

Der 29. August ist ein Sonntag im Spätsommer 2021. Für den Abend werden Klara und Theodor zurück in Hamburg erwartet. Der Vater würde sie nach dem Besuchswochenende in Dänemark zurück nach Ohlsdorf bringen, so jedenfalls war es vereinbart. Um 16.44 Uhr erhält die Mutter eine Mail. Sie beginnt mit einem knappen „Hallo“, hat drei kurze Absätze, und endet mit: „In Anbetracht der Umstände und bis zur Klärung der Sachverhalte behalte ich die Kinder bei mir.“

VON DENIS FENGLER

Christina Block hat ihre beiden Kinder seitdem nicht mehr gesehen. Seit 17 Monaten kämpft sie darum, dass ihr Ex-Mann den heute Neunjährigen und die Zwölfjährige zurück nach Hamburg bringt. Doch obwohl ihr deutsche Gerichte das Aufenthaltsrecht zusprechen, behält der Vater die Kinder bei sich in Graasten nahe der dänischen Stadt Sonderburg. Der Vater sagt, er könne die Kinder nicht zurückbringen, denn ihr Kindeswohl sei gefährdet. Die Mutter sagt, ihr Ex-Mann wolle sich an ihr rächen.

Die Auseinandersetzung hat heute eine Fallhöhe erreicht, von der aus eine einvernehmliche Lösung unmöglich erscheint. Mehrere Anwaltskanzleien sind involviert, Psychologen, Sicherheitsfirmen, Behörden und Gerichte auf beiden Seiten der Grenze. Tausende Euro hat der Sorgerechtsstreit gekostet. Was es nicht einfacher macht: Der Fall produziert Schlagzeilen am Fließband, schließlich gehört Christina Block zu einer der bekanntesten Hamburger Familien, sie ist Tochter von Eugen Block, der unter der Marke „Block House“ ein millionenschweres Gastro-Unternehmen erschuf und das 5-Sterne-Hotel

ANZEIGE

Kosmetikinstitut sucht Nachfolgerin

Exklusives Kosmetikinstitut in Hamburg, gut eingeführt, bietet gut ausgebildeter Kosmetikerin, selbstständig (HWK), die Möglichkeit, sich zu verändern und später das Institut zu übernehmen.

Tel. 0160-92 187 904

„Grand Elysee“ führt. Die 49-Jährige ist zudem mit dem bekannten Sportmoderator Gerhard Dellinger liiert.

Der Fall, der vor einigen Wochen erst durch eine Meldung der dänischen Polizei bekannt wurde, ist aber weit mehr als ein Rosenkrieg in der feinen Hamburger Gesellschaft. Es ist auch ein Beispiel dafür, wie die Rechtssysteme zweier Länder gegeneinander ausgespielt werden, um persönliche Interessen durchzusetzen. Immer geht es angeblich um das Wohl der Kinder. Über ihre Zukunft wird wohl in Dänemark entschieden. Ein dänischer Richter wird ein Urteil darüber fällen, ob sich die beiden deutschen Kinder in Dänemark illegal aufhalten. Am kommenden Mittwoch sollen Christina Block und der Vater Stephan Hensel vor einem Gericht in Sonderburg angehört werden. Doch



Christina Block ist eine Tochter von Eugen Block, dem bekannten Hotelier und Gastronomen

BIEFOLD/PABRICIUS; JUERGEN/JOOST

Nicht ohne meine Kinder

egal, wie das Verfahren ausgeht, eine Frage bleibt: Wie können Mutter und Kinder wieder zusammenfinden?

WELT AM SONNTAG trifft Christina Block im „Grand Elysee“ an der Außenalster. „Stephan Hensel trägt den Trennungskonflikt auf den schmalen, zarten Schultern unserer Kinder aus“, sagte sie. Sie sei immer eine gute Mutter gewesen, wolle nur das Beste für ihre Kinder. „Ich habe Angst davor, dass meine Kinder jetzt glauben, ich bin ein Monster“, sagt Christina Block zu Vorwürfen Hensels, es habe Gewalt zu Hause gegeben.

VATERBESUCH ALLE ZWEI WOCHEN

Block und Hensel heiraten 2005. Kaufmann Hensel steigt ins Familienunternehmen ein. In den Archiven finden sich Fotos einer heilen Familie, doch 2014 zieht Christina Block mit den vier Kindern aus. 2018 die Scheidung, seit 2019 lebt Hensel mit seiner neuen Partnerin, einer Dänin, in Graasten. Während die heute 16-jährige Tochter Johanna entscheidet, beim Vater zu leben, und die 14-jährige Greta bei der Mutter, besuchen die jüngsten ihren Vater alle zwei Wochen. Am Freitag nach der Schule fahren sie Richtung Dänemark oder Sylt, wo er ein Ferienhaus besitzt, am Sonntagabend zurück. Bis zu jenem 29. August vor fast zwei Jahren.

Auch Hensel äußert sich auf Anfrage. Es ist zu spüren, dass ihn der Medienrummel stört. Hensel stellt schließlich knapp 30 Mails mit mehr als 80 Dokumenten zur Verfügung, deren Inhalt hier

nur auszugsweise wiedergegeben werden kann. Er sagt: In mehr als „50 Terminen, Sitzungen, Anhörungen mit Richtern, Psychologen, Sachverständigen, Verfahrensbevollmächtigten, Umgangspflegern seit September 2021 in Deutschland und Dänemark“ hätten die drei bei ihm lebenden Kinder, „immer wieder von der Gewalt im mütterlichen Haushalt berichtet“. Eine auf Kindesgewalt spezialisierte dänische Einrichtung, ein „Børnehushjælp“, habe die erlebte Gewalt und die Traumatisierung der Kinder bestätigt.

Was wirft er ihr vor? Hensel sagt, laut der Kinder habe Block ihnen Schläge auf den Hinterkopf verpasst, sie angeschrien, sie allein gelassen, den Sohn eingesperrt, aus dem Auto ausgesetzt und auch eine Treppe hochgeschleift. Es habe an Körperhygiene gefehlt, die Wäsche der Kinder sei zu klein und dreckig gewesen. Block habe nach außen ein gutes Bild von sich abgeben wollen, hinter geschlossenen Türen aber, „so scheint es“, sagt Hensel, sei sie ganz anders gewesen, insbesondere in Stresssituationen. „Die Mutter entschuldigt sich nicht bei den Kindern für das, was sie getan hat“, sagt Hensel. In Befragungen hätten die Kinder immer wieder angegeben, nicht zurück zur Mutter zu wollen, jedenfalls nicht jetzt.

Es sind schwere Vorwürfe, angeblich erhoben von Kindern im Alter von sieben und zehn – so alt waren sie, als der Vater sie nicht zurückbrachte. Seitdem gab es keinen Kontakt, keine Aussprache und keine Klärung der Vorwürfe mit der Mutter. Das Hanseatische Oberlandesge-

richt (OLG) überprüfte die Vorwürfe, befragte die Kinder und übertrug im Oktober 2021 Christina Block das alleinige Aufenthaltsbestimmungsrecht, weil das dem „Wohle beider Kinder am besten“ entspreche. Es ordnete die Vorwürfe ein, urteilte, es sei wahrscheinlich, dass die Auseinandersetzungen drastischer dargestellt werden, „als sie objektiv“ waren. Dass die Mutter regelhaft „gewalttätige Handlungen“ verübe, könne nicht erkannt werden. Später wird ihr ein Umgangsrecht zugesprochen. Hensel ignoriert dieses absolut nicht der deutschen Rechtsprechung. Er registriert die Kinder in Dänemark, meldet sie bei der Deutschen Schule Sonderburg an.



Eugen Block mit Tochter Christina Block und deren Kindern im Jahr 2016

Er muss nicht befürchten, dass die Dänen die Hamburger Urteile umsetzen. „Das Problem ist, dass Dänemark eine entscheidende europäische Rechtsverordnung zur Regelung internationaler Streitigkeiten über das Sorgerecht nicht angenommen hat“, sagt Elisabeth Unger, Anwältin für Familienrecht, „die Brüssel IIa-Verordnung“. Die Verordnung erleichtert die Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Beschlüsse. Nicht in Dänemark. Im Dezember 2021 erklärt ein dänisches Gericht die von der Mutter angestrebte Vollstreckung der Hamburger Beschlüsse für unzulässig. Die Kinder bleiben.

Könnte die Situation damals schon als hoffnungslos bezeichnet werden, eskaliert der Streit 2022 komplett. Umgangs-

treffen laufen ins Leere. Das Hauptverfahren läuft nicht an. Laut Hensel hat die Mutter mehrere Sicherheitsfirmen eingeschaltet, die die Kinder überwachen. Anfang November soll es, so sagt er, sogar zu einem „Kidnapping“-Versuch gekommen sein. Als jüngst die Großeltern Christa und Eugen Block vor Hensels Haus auftauchen und versuchen, mit den Kindern zu sprechen, kommt es zum Streit auf offener Straße.

„DER WILLE DER KINDER KANN MANIPULIERT SEIN“

Wie also kann es weitergehen? „Nach den mir vorliegenden Informationen zum Sachverhalt hat der Vater die Kinder widerrechtlich nach Dänemark verbracht, also entführt“, sagt Anwältin Unger. Wenn der Vater Vorwürfe gegen die Mutter erhebe, hätte er in Deutschland ein Verfahren auf Übertragung des Aufenthaltsbestimmungsrechts oder der Übertragung des Alleinsorge auf ihn führen müssen. Der Vater behauptet, sich dem Willen der Kinder zu beugen. Doch die Erfassung des wirklichen Willens der Kinder sei oftmals nicht einfach. „Der Wille der Kinder kann manipuliert sein, er kann auch je nach Alter des Kindes sehr punktuell sein. Das zu gewichten, ist Aufgabe des Gerichts. Sie können sich jedoch vorstellen, dass diese Gewichtung auch sehr unterschiedlich ausfallen kann“, sagt Unger.

Aufgrund elterlicher Konfliktsituationen komme es in bis zu 40.000 Fällen im Jahr dazu, „dass Kinder eine gesunde Bindung zu einem Elternteil abbrechen, ohne dass objektivierbare Gründe dafür vorliegen“, sagt der Bremer Kinderpsychologe Stefan Rücker, der auch Christina Block beraten hat. „Die Kinder sitzen zwischen beiden primären Bezugspersonen. Um dem Konflikt zu entkommen, solidarisiert sie sich mit einer Seite.“ Sie dienten sich dann meist „dem größeren Aggressor“ an, sagt Rücker, „weil sie die Situation nicht konstruktiv auflösen könnten“.

Mittlerweile hat sich der Sorgerechtsstreit komplett nach Dänemark verlagert. Christina Block hat ein Herausgabeverfahren nach dem Haager Kindesentführungsübereinkommen beantragt. Ziel des Übereinkommens sei, entführte Kinder schnellstmöglich zurückzubringen, sagt Anwältin Unger. „Das Verfahren muss in dem Land angestrengt werden, in das die Kinder entführt wurden.“ Am 8. Februar, am kommenden Mittwoch, wird die Verhandlung fortgesetzt. Doch der Ausgang ist ungewiss: Ein dänisches Gericht kann die Rückgabe verweigern, sagt Unger, wenn es eine „schwerwiegende Gefahr eines körperlichen oder seelischen Schadens für das Kind“ sieht.

Christina Block wird am Mittwoch mit gemischten Gefühlen nach Dänemark fahren. „Es gibt nur zwei Optionen“, sagt sie. „Entweder ist meine Sorge berechtigt, dass sie vom Vater manipuliert werden, dann müssen sie da sofort raus. Oder sie sind freiwillig dort, wenn man das glauben mag. Aber dann müssen sie so schnell wie möglich mit mir in Kontakt treten, damit wir darüber reden und den Konflikt auflösen können.“ Und dann fügt sie noch hinzu: „So, wie es jetzt ist, so können wir nicht weitermachen. Ich nicht und vor allem die Kinder nicht.“

Die Kunst des Weglassens

Die expressionistische Malerin Gabriele Münter verstand es, mit wenigen Strichen ganze Welten zu erschaffen. Das Bucerius Kunst Forum entdeckt ihr Lebenswerk neu

Ein verschmitztes Lächeln, ein auf die Hand gestütztes Kinn, ein paar Locken und die Andeutung zweier übereinander geschlagener Beine: Die Künstlerin Gabriele Münter (1877–1962) brauchte nur wenige Bleistiftstriche, um eine kokette junge Frau der 1920er-Jahre idealtypisch darzustellen. Münter besaß Menschenkenntnis und verstand sich auf die Kunst des Weglassens. So brachte sie die Essenz dessen, was sie sah, zeichnerisch zu Papier.

VON JULIKA POHLE

Die starke Porträtstudie „Kokett“ von 1925 ist zusammen mit rund 80 weiteren Werken vom 11. Februar an in der Ausstellung „Gabriele Münter – Menschenbilder“ im Bucerius Kunst Forum zu sehen. Erstmals konzentriert sich eine Schau ganz auf die Bildnisse der Expressionistin, zu denen Gemälde, Grafiken und Fotos zählen. „Das Porträt war Münters ureigenes Terrain und sollte immer wieder mit den unterschiedlichsten Stilmitteln von ihr interpretiert werden“, sagt Kathrin Baumstark. Die Direktorin des Forums stellt jetzt die große Bandbreite von Münters Porträts, Selbstporträts, Figuren-, Kinder- und Gruppenbildnissen vor.

Vor allem soll die Schau mit der fehlerhaften Münter-Rezeption aufräumen, nach der die Malerin nie aus dem Schatten ihres berühmten Lebensgefährten Wassily Kandinsky getreten sei. Die neue Recherche beweist das Gegenteil. Schon die gemeinsam verbrachten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, in denen sich Gleichgesinnte um Kandinsky zur Künstlervereinigung „Der Blaue Reiter“ zusammenschlossen, waren für die Malerin äußerst fruchtbar – zum Beispiel entstand 1909 Münters unübertroffenes Porträt der Kollegin Marianne von Werefkin. Auch nach der Trennung von Kandinsky 1914 brach Münters Schaffenskraft keineswegs ein.

So war sie im skandinavischen Exil sehr produktiv, wo sie seit 1915 Bildnisse mit einer neuen, helleren Farbpalette schuf. Auch in den in Berlin, München und Paris verbrachten Jahren der Weimarer Republik entwickelte sie sich weiter, war ausgezeichnet vernetzt und stellte immer wieder aus. Die Zeit des Zweiten Weltkriegs verbrachte sie mit ihrem Gefährten Johannes Eichner zurückgezogen in ihrem Haus im oberbayerischen Murnau, doch nach 1945 wurde ihr Œuvre wieder international gezeigt. In die Geschichte ging sie allerdings vor allem als Bewahrerin der Wer-

ke des „Blauen Reiters“ ein, die sie vor den Nazis im Keller versteckt hatte.

„Das Biografische spielt keine Rolle in ihrem Werk. Warum also hat ihr Leben ihr Werk überlagert?“, fragt Baumstark. Die Schau, die in Kooperation mit der Gabriele Münter- und Johannes Eichner-Stiftung sowie der Städtischen Galerie im Lenbachhaus München entstand, blickt in beide Richtungen über die zehn mit Kandinsky verbrachten Jahre hinaus. Es folgt dem unabhängigen Streben einer Künstlerin, die stets das Wesen ihres Gegenübers zu erfassen suchte. Dafür testete sie verschiedene Darstellungsformen.

Dass sie sich schon früh auf das Wesentliche konzentrieren konnte, zeigen ihre Fotografien. Von 1898 bis 1900 unternahm Münter mit ihrer Schwester eine USA-Reise, um in Missouri, Arkansas und Texas Verwandte zu besuchen. Während der Tour durch zumeist ländliche Gegenden entstanden etwa 400 Lichtbilder, die Münter mit einer Kodak Bull's-Eye No. 2 Boxkamera aufnahm. Dabei bewies sie ihr Talent für Komposition und die Fähigkeit, sich auf ihre Modelle, seien es Erwachsene oder Kinder, einzulassen. „Nur wer Herzlichkeit mitbringt und bescheiden in den anderen sich versenkt, hat Aussicht auf Gelingen“, schrieb Münter.

Brillant gelang ihr etwa das Fotoporträt „Mrs. Allen in ihrem Wohnraum, Marshall, Texas“. Es zeigt eine hagere Farmerin in einem hellen Kleid, die zwar mit müden Augen, dafür aber in aufrechter, stolzer Haltung auf einem Stuhl sitzt und verhalten lächelt. Zu der bäuerlichen Einfachheit, die ihrem Streben nach Ursprünglichkeit entge-

genkam, kehrte Münter ab 1908 zurück, als sie in München und Murnau gemeinsam mit Kandinsky, von Werefkin und Alexej von Jawlensky arbeitete. Als Erste aus dem Kreis des späteren „Blauen Reiters“ entdeckte sie die volkstümliche bayerische Hinterglasmalerei und erlernte deren Technik. Während auf ihren Porträts der Hinter-

grund monochrom blieb, bezog Münter bei den Figurenbildnissen das Umfeld ein – wie etwa beim Hauptwerk „Mann im Sessel (Paul Klee)“ von 1913. Auch das in Schweden entstandene Gemälde „Fräulein Gerti Holz“ von 1917 beeindruckt mit einem spannungsvollen Aufbau: „Sie hing auf einem weißlackierten Stuhl – schief, gebeugt, gebogen. (...) Die gebogene Linie kehrte wieder in der Figur, im Arm, an der Stuhllehne u. auf dem ganzen Bild war Gebogenes“, schrieb die Malerin über das Bildnis der Freundin.

Im Bucerius Kunst Forum hängen die Werke von Gabriele Münter auf anthrazitgrauem, schwarzem und ultramarinblauem Grund. Baumstark hat eine offene, von frei stehenden Zwischenwänden strukturierte Ausstellungsarchitektur entworfen, die vergleichendes Sehen erlaubt. „Man meint, man ist in einer Schau von 50 verschiedenen Künstlern“, sagt die Forums-Chefin in Bezug auf Münters diverse Techniken und Stile vom Spätimpressionismus bis zur Neuen Sachlichkeit. Doch ein roter Faden ist unverkennbar: Nie ging es der Malerin um die Ähnlichkeit zwischen Modell und Abbild, sondern stets darum, zum ureigenen Kern des Menschen und Porträtierten vorzudringen.



Gabriele Münter: „Schlafendes Mädchen“ von 1934

BUCERIUS KUNST FORUM/GABRIELE MÜNTER